

SIMONE WEIL

VON DER
SCHWIERIGKEIT,
DEN KOPF
ZUM HIMMEL
ZU HEBEN



WESTEND

WESTEND

Simone Weil

**Von der
Schwierigkeit,
den Kopf
zum Himmel
zu heben**

Mit Vorbemerkungen von
Britta Müller-Schauenburg

Aus dem Französischen
von Tabea A. Rotter

WESTEND

German Translation Copyrights © 2023 by Westend Verlag GmbH

Die Originaltexte *Expérience de la vie d'usine* und *Condition première d'un travail non servile* sind 1942 unter dem Pseudonym Émile Novis erschienen.

Quelle der vorliegenden Übersetzung sind: *Œuvres complètes, II, 2*, S. 549–551, Gallimard 1988 / *Œuvres complètes, VI, 3*, S. 313–315, Gallimard 1994.

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-400-8
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2023
Umschlaggestaltung: Michaela Spohn Design
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Vorbemerkungen	7
Erfahrungen aus dem Fabrikalltag	35
Grundbedingungen einer nicht servilen Arbeit	83



Vorbemerkungen



Menschliche Arbeit gehört zum Grundbestand einer menschlichen Welt. Wo immer man hinschaut, so unterschiedlich die Religionen, Schönheitsideale, Lebensmittel und Vergnügen sein mögen – überall geschieht es: »Strahlt die Sonne ... geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk, an seine Arbeit bis zum Abend« (Psalm 104). Und das ist auch religionsgeschichtlich nicht erst nach der Vertreibung aus dem Paradies so, wo Gott sprach: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.« Die Arbeit ist, folgt man der jüdisch-christlichen Tradition, schon im Paradies angesagt: Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, »damit er ihn bebaue und hüte«. Sie verändert sich aller-

dings mit dem Sündenfall zu einer Medaille mit zwei Seiten: Denn ab sofort ist der bislang freie Mensch von ihr abhängig, das heißt, er wird im Verhältnis zu ihr unfrei, und er wird müde, denn sie ist anstrengend.

Wer bis hierher gelesen hat, hat das Altbekannte bereits hinter sich gebracht. In den beiden Texten, die vorliegend neu herausgegeben werden, verbindet zwar Simone Weil ebenfalls das Unglück der Fabrikarbeiter mit Religion. Aber sie tut es anders als der voranstehende Abschnitt. Sie geht den nächsten Schritt. Sie beginnt nicht bei Adam und Eva. Ihr Thema ist nicht die Spezies Mensch oder die Arbeit im Allgemeinen.

Trotz ihrer Verwurzelung im Denken Platons ist ihr das Allgemeine suspekt. Sie nimmt ihren Anfang am konkreten Tor »ihrer« Fabrik. An diesem Tor studiert sie die Augen der hinein- und hinausgehenden Arbeiter*innen, und nicht nur das: Sie geht in den Jahren 1934/35 selbst hinein zur Arbeit an der Maschine und erlebt, was dabei passiert. Notiert es in ihr Fabriktagebuch. Und denkt darüber nach. Daraus entstehen Briefe, theoretische und programma-

tische Texte. Die hier neu vorgelegten zählen darunter zu den aufregendsten.

Die Autorin Simone Weil wurde am 3. Februar 1909 geboren. Ihre Lebensgeschichte kann und muss hier nur kurz skizziert werden. Als zweites Kind jüdischer Abstammung wuchs sie in einem gebildeten und großbürgerlichen Umfeld auf. Ihr mathematisch hochbegabter Bruder vermittelte ihr das Gefühl eigener Mittelmäßigkeit und spornte sie zugleich in ihrer geistigen Entwicklung an. In der Schulzeit bereits mit exzellenten Kenntnissen von Literatur und sowohl modernen als auch klassischen Sprachen ausgestattet, studierte sie Philosophie. Zugleich begann ihr politisches Engagement und eine eigenwillige, kämpferische und zugleich radikal pazifistische Solidarität, wo immer sie Unterdrückung wahrnahm. Ihre erste Stelle trat sie als Lehrerin an in Le Puy, einer Kleinstadt in Südfrankreich, ein Jahr später kam sie nach Auxerre und nach wiederum einem Jahr nach Roanne. Sie lehrte wirkungsvoll, aber sie passte nicht in das System, und es zog sie in die Fabriken und in den Widerstand. Mit ihren Eltern auf der Flucht im nationalsozialistisch besetzten Frankreich

gelangte sie 1940 nach Marseille und wartete dort auf die Weiterreise in die Vereinigten Staaten. Während dieser Zeit kam sie in Berührung mit dem Katholizismus und erfuhr so etwas wie eine mystische Bekehrung. In Marseille machte ein Freund sie mit Joseph-Marie Perrin bekannt, einem Dominikanerpater. Diesem überließ sie ihre Notizen 1942 vor der Überfahrt nach New York und weiter nach London, wo sie eine Weile für die französische Exilregierung tätig wurde, bis sie das nicht mehr überzeugte. Im April des folgenden Jahres wurde sie in ein Krankenhaus eingeliefert, geschwächt und ausgezehrt. Sie hatte seit ihrer Jugend an dauernden Kopfschmerzen gelitten und sich niemals geschont. In England hatte sie sich solidarisch auf die Nahrungsmenge begrenzt, die auch ihren Landsleuten in Frankreich zur Verfügung stand. Am Ende weigerte sie sich, überhaupt noch etwas zu sich zu nehmen. Sie starb schließlich am 24. August 1943 an Tuberkulose.

Zuerst bekannt wurden ihre religiösen Schriften. Perrin gab die ihm überlassenen Texte unter dem Titel *Attente de Dieu* heraus, und sein Freund Gustave Thibon die ihm in gleicher

Weise überlassenen Notizen unter dem Titel *La pesanteur et la grâce*. Damit war die Mystikerin Simone Weil veröffentlicht. Doch erst die Publikation des Gesamtwerks machte die größere Breite ihres Spektrums sichtbar. Zu diesem Spektrum gehören, neben anderem, auch Lesenotizen zu Klassikern, eine Vielzahl technischer und mathematischer Überlegungen und die politische Philosophie.

Mit keinem ihrer Interessensgebiete passt sie in eine Denkschublade, es sei denn, vielleicht, man besäße eine Kategorienkommode, in der etwa Dorothy Day, die sozialistisch-katholische Gründerin der Catholic-Worker-Bewegung, bereits einquartiert ist, und Johanna von Orleans, die heilige und eigensinnige Kämpferin, und die Mystikerin des Alltäglichen, Madeleine Debrel, und Edith Stein als jüdische Philosophin, die zur Karmelitin wurde. Sie sind verbunden durch ihre Bildung und einen grenzenlosen Mut, welcher gepaart ist mit einer aus Mitleid gespeisten Mystik des »Kreuzes« und zugleich, was widersprüchlich erscheinen mag, einem radikalen Sinn für Gottesferne. Und das Geschlecht, wenn man so will.

Welche dieser Eigenschaften Simone Weil in die Fabrik brachte, ist nicht leicht zu sagen. Nicht einmal, ob es eine der genannten Eigenschaften war. Es könnte genauso gut das Höhlengleichnis von Platon gewesen sein, dessen »Mythen« (Gleichnissen) sie grundsätzlich vor allen anderen platonischen Texten den Vorzug gab und das dem zum Licht Aufgestiegenen den Rückweg und Abstieg in die dunkle Tiefe zur Pflicht macht. Wer erkannt hat, so Platons Botschaft, soll daraus nicht nur für sich selbst Nutzen schlagen, sondern sein Erkennen zur Aufklärung der Dunkelheit für andere einsetzen, und dazu muss er ins Dunkel, die Höhle, zurück. Was Platons Höhle und Weils Fabrik – und das Spektrum ihres politischen Engagements insgesamt – gemeinsam haben, möchte ich im Folgenden grob skizzieren. Jedenfalls: Ihr Denken (oder: ihre Philosophie) korrespondierte mit Praxis (oder, pathetischer gesagt: mit ihrem Leben). Das eine verschmolz geradezu mit dem anderen.

Die soziale Frage

Karl Marx' Lösung der sozialen Frage war Simone Weil vertraut, seine Stoßrichtung überzeugte sie jedoch nicht. Die Situation, der sie sich zuwandte, war aber dieselbe: Eine wachsende Zahl von Menschen zog jeden Tag in die Fabriken, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das Leben, das dieser Lebensunterhalt unterhielt, verdiente nur die Bezeichnung »Leben« allzu oft nicht mehr. Die Verelendung ganzer Bevölkerungsgruppen war offenkundig und fiel umso krasser ins Auge, je mehr der große Wohlstand anderer Bürger nicht neben, sondern gerade auf der Grundlage dieser Verelendung anwuchs und sie in Kauf nahm.

Fast unwillkürlich assoziiert man bis heute mit der Kritik dieser Situation das Konzept einer »Arbeiterklasse« beziehungsweise »Arbeiterschicht«, deren Ausbeutung und Emanzipation seit der Mitte des 19. Jahrhunderts philosophisch bedacht wurden. Das *Kommunistische Manifest* stammt aus dem Jahr 1848. Simone Weil wurde acht Jahre vor der Oktoberrevolution geboren. Ihr Philosophiestudium bei Alain, bürgerlich